

Wege zur frühen Schrift: Niltal und Zweistromland

Thot. Beiträge zur historischen Epistemologie und Medienarchäologie

Band 3

Editor
Ludwig D. Morenz

Editorial Board

Prof. Nikolai Grube	Altamerikanistik, Universität Bonn
Prof. Manfred Krebernik	Altorientalistik, Universität Jena
Prof. Udo Rüterswörden	Semitistik, Altes Testament, Universität Bonn
Prof. Gebhard Selz	Altorientalistik, Universität Wien
Prof. Andréas Stauder	Ägyptologie, École Pratique des Hautes Études-PSL, Paris

Ludwig D. Morenz, Andréas Stauder,
Beryl Büma (Hrsg.)

Wege zur frühen Schrift: Niltal und Zweistromland



EBVERLAG

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buch, einschließlich aller seiner
Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen sowie die
Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen bedürfen der
schriftlichen Genehmigung des Verlags.

*Die Drucklegung wurde gefördert
durch den Bonner SFB 1167
Macht und Herrschaft.*



MACHT UND HERRSCHAFT –
VORMODERNE KONFIGURATIONEN
IN TRANSKULTURELLER PERSPEKTIVE

Umschlagmotiv: Ausschnitt Städtepalette, Museum
Kairo (JE 27434), Foto: D. Sabel

Gesamtgestaltung: Rainer Kuhl

Copyright: © EB-Verlag Dr. Brandt
Berlin 2022

ISBN: 978-3-86893-095-5

Internet: www.ebverlag.de
E-Mail: post@ebverlag.de

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Ludwig Morenz, Andréas Stauder

Zur Einführung: Wege zur frühen Schrift 7

Pascal Vernus

Writing and “(Restricted) Semiographies.” Clarifying Their Relationships
in Light of the Most Ancient Egyptian Data..... 21

Jean-Jacques Glassner

Antérieurement à l’Uruk V : la première écriture en Mésopotamie 57

Beryl Büma

Costly Signaling und die Erfindung des Papyrus.
Vom Innovationsdruck sozialer Komplexität 107

Ludwig Morenz, David Sabel

Koptos als das überregionale Zentrum der proto- und fröhdynastischen
Expeditionsaktivität, die monumentalen Min-Statuen und ihre
markante mediale Sinnaufladung 125

Ludwig Morenz

Anfänge der ägyptischen Hieroglyphenschrift.
Metaphorisches Denken und Götternamen, Semographie und
Phonographie im Vierten Jahrtausend 165

Andréas Stauder

Paths to Early Phoneticism: Egyptian Writing in the Late Fourth
Millennium BCE..... 217

Cale Johnson

Extending the Diacritical Feast in Ancient Mesopotamia:

Hard Diacrisis and the Late Uruk Cultic Offerings..... 291

Pascal Vernus

Script and Figurativity: Modelling the Relationship Between Image

and Writing in Ancient Egypt 335

Zur Einführung: Wege zur frühen Schrift

Ludwig Morenz, Andréas Stauder

Schrift kommt mit einer ihr, jedenfalls in der westlichen Moderne, eigenen naturalisierten Evidenz. Sie ist omnipräsent, unzählbare Aspekte unseres sozialen Handelns wären ohne sie unvorstellbar. In der historischen Tiefe wird sie mitunter als ein definierendes Merkmal von „Zivilisation“ gepriesen, in der Vergangenheit wie in der Gegenwart gilt sie als identitätsstiftend. Doch eben diese „Evidenz“ ist es, die, wenn sie unreflektiert bleibt, (auch) trügt. Sie verdeckt, dass Schrift nicht einfach ein selbstverständlich-natürlich Gegebenes, eine in sich abgeschlossene Idee, deren Entstehung einer „Entdeckung“ oder gar „Offenbarung“ gleichkäme, sein kann.

Schrift wurde an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten ohne Ableitung aus bereits bestehenden Schriften, also in einem starken Sinne „neu“ geschaffen: nach der heutigen Beleglage zuerst und etwa zeitgleich im späten 4. Jahrtausend v. Chr. im südlichen Zweistromland und im ägyptischen Niltal; dann im Indus-tal um die Mitte des 3. Jahrtausend v. Chr. (die sog. Indus-schrift ist noch nicht [sicher] entziffert, und streng genommen kann ein Notationssystem erst nach seiner Entzifferung als „Schrift“ bezeichnet werden; vgl. Beitrag Vernus), auf Kreta um 2000 v. Chr., im Shang-zeitlichen Anyang im heutigen China in der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr., in Mittelamerika anscheinend mehrmals während des 1. Jahrtausends v. Chr. Hinzu kommt als eine lokal eng begrenzte Form die auf der Osterinsel im 2. Jahrtausend n. Chr. geschaffene Schrift. Primäre Schriftentstehungsprozesse sind von sekundären Schriftentstehungsprozessen (etwa die altkanaanäische Alphabetschrift aus dem Sinai oder die anatolische Keilschrift, beides im 2. Jahrtausend v. Chr.) grundlegend verschieden. Nur in letzteren können die Akteure auf eine schon bestehende Schrift blicken (so in den genannten Beispielen die ägyptische Hieroglyphenschrift bzw. die akkadische Keilschrift). Dieses Wissen um eine schon bestehende Schrift betrifft nicht nur die Zeichen selbst, sondern auch Aspekte

der materiellen und sozialen Praktiken mit Schrift sowie Vorstellungen davon, was „Schrift“ ist und sein kann. Nur in sekundären Schrifterfindungen kann Schrift dezidiert „als Schrift“ geschaffen werden, und zwar nur deshalb, weil man schon eine Vorstellung von dem graphonetischen System „Schrift“ hatte.

Die Akteure, die die primären Schriften schufen, konnten hingegen auf kein Modell von „Schrift“ zurückgreifen, denn in ihrem Handlungshorizont gab es noch kein solches. Sie erschufen also ein Medienobjekt, das zu „Schrift“ werden sollte, ohne bereits eine Vorstellung davon, was „Schrift“ einmal sein würde, zu haben. Neues, auch Schrift, wird auf Basis des Bestehenden, und dieses mehr oder weniger stark umformend, geschaffen. Vorbilder von primärer Schriftentstehung liegen dabei etwa in anderen Zeichensystemen (im Plural), deren Formen und Systemhaftigkeit; in den mit diesen Zeichensystemen verbundenen materiellen Praktiken, sozialen Handlungskontexten und kulturellen Ideologien (wiederum im Plural); in einer breiteren ästhetischen Kultur; und noch in einigem mehr. Es folgt, dass es nicht *einen* im Wesentlichen gleichbleibenden Weg zu den primären Schriften gab, sondern Weg-*e*, die ebenso verschieden sind wie die angedeuteten Hintergründe, Kontexte und Modelle für frühe Schriftentstehungen. Es folgt ebenfalls, dass der Ausdruck „frühe Schrift“ von Kulturgehend zu Kulturgehend medial verschiedene Objekte bezeichnen muss. Es folgt zudem noch, dass „frühe Schrift“ nicht nur „Schrift, die einfach besonders früh ist“, sein kann: „Frühe Schrift“ ist ein von „Schrift“ im herkömmlichen Sinne verschiedenes Kulturobjekt, wobei das Adjektiv „früh“ eben nicht nur auf chronologische Antezedens verweist, sondern vielmehr für eine wesentliche Andersartigkeit steht.

In vorliegendem Band sollen also Wege zur frühen Schrift im Niltal und im Zweistromland besprochen werden, wobei der Plural für Komplexität und Diversität stehen, das Substantiv die Prozessualität betonen soll. Die Gegenüberstellung der Gebiete Niltal und Zweistromland während des Vierten und frühen Dritten Jahrtausends in einem Band entspricht dem Geiste eines kontrastiven Komparatismus: nicht um ein gemeinsames Narrativ zu schaffen, sondern in der Überzeugung, dass eine solche Begegnung den Sinn für Fragestellungen im je eigenen Forschungsbereich schärfen kann. Dabei soll es auch

um „Wege“ in einem anderen Sinne gehen: nämlich die verschiedenen Entwicklungsstränge und -aspekte, die, wie wir im Nachhinein rückprojizierend und zusammenfassend sagen können, zur „Schrifterfindung“ führten. Denn die damaligen Akteure experimentierten unter ihren jeweiligen sozio-kulturellen Bedingungen – dabei mitunter auch spielend. Sie handelten polyphon im Horizont der eigenen, ebenfalls polyphon-mehrschichtigen Gesellschaft. Sie dachten und taten wohl Vieles, von dem wir nur einiges erkennen oder errahnen können, anderes imaginieren müssen und auch einen gewissen Mut zur Lücke brauchen. Nur Eines taten sie kaum: zielstrebig auf ein sozio-kulturelles Objekt, dessen abgerundete Vorstellung es noch nicht gab, hinzuarbeiten. Die in den Beiträgen angesprochenen Themenkreise sind entsprechend divers und polyphon. Um nur einige zu nennen: frühe Schrift als visuelle Kommunikation und als Abbildung von Sprache; Kontexte, Akteure und Handlungsräume früher Schrift; Materialität und Formate der Schriftträger; Experimente, graphische Varianz, Norm und Standardisierung; distinktive graphische Ideologien (was ist in einer gegebenen Kultur mit den Zeichen möglich oder auch nicht?); usw.

„Wege“ im Plural soll aber noch ein Drittes bezeichnen, und zwar *unsere* Wege und Zugänge zum besprochenen Gegenstand. Diese Wege, die wir zeitlich in umgekehrte Richtung gehen, sind nicht nur wegen der oftmals lückenhaften Beleglage holprig. Sie sind es auch, weil das betroffene Objekt – „frühe Schrift“ im oben definierten, starken Sinne – von dem uns vertrauten Objekt – „Schrift“ als naturalisierte Evidenz – wesentlich verschieden ist. Es sind also Wege zu einem wesentlich fremden Objekt hin, die wir auch mit der Hoffnung „to fail better“ (S. Beckett) erkunden können. „Wege“ – auch hier betont das Substantiv Prozessualität, jene einer Forschung mit offenen Enden. Der Plural steht seinerseits für die verschiedenen, auch zum Teil einander widersprechenden Ansätze, die bei der Komplexität des Gegenstandes geboten und auch in diesem Bande vertreten sind.